Forum

EMS und Chancengleichheit [1]

Ich habe mich auf die Testaufgabe auf Seite 723, rechte Spalte, untere Hälfte, gestürzt, begeistert, einmal ein Beispiel für übliche Fragen bei dieser Prüfung zu finden, muss aber sagen, dass es mir schleierhaft ist, wie die Aufgaben gemeint sind. Diese Formulierung ist ja völlig unsinnig. Die Behauptung I bezieht sich doch nicht auf einen Ausfall! Die Antwort A «Nur Ausfall I ist zu erwarten» muss beim Prüfling zu einer Verwirrung führen, wenn er keine kritischen Bemerkungen zur Frage anbringen kann, und das wird ja bei Multiple-Choice-Fragen nicht erwartet. Wird er nicht verwirrt, scheint er mir auf jeden Fall für das Medizinstudium nicht geeignet.

L. Schlegel, Frauenfeld

1 Hänsgen K-D, Spicher B. EMS und Chancengleichheit. Zwei Jahre Numerus clausus und Eignungstest für das Medizinstudium in der Schweiz (EMS). Teil 2. Schweiz Ärztezeitung 2000;81(14);723-30.

Replik

Da hat ganz einfach der Fehlerteufel zugeschlagen: Für die Stufen A bis E müsste es sinnvollerweise jeweils heissen: «Nur Aussage X (und Y) ist richtig». Da wir diese Aufgabe gewählt haben, um das Sprachproblem zu verdeutlichen, wurde das wohl irgendwie verwechselt.

In der Realität sind die Aufgaben natürlich besser überprüft und bezüglich der Lösung auch eindeutig. Jede Aufgabe wurde mindestens zweimal bisher schon an grossen Gruppen erprobt. Solche «Verwirrungen» treten da erfahrungsgemäss nicht auf.

K.-D. Hänsgen, Granges-Paccot

Zur Blutentnahme bei Frau Nella Martinelli in der Sendung «Sprechstunde» vom 23.4.2000

Die Zuschauer dieser Sendung konnten sehen, dass die vorgenommene Blutentnahme bei Frau Nella Martinelli nicht gelungen ist. Die für diese Aufgabe sicher genug versierte medizinische Laborantin benützte dafür das System «Vacutainer», der vermeidbare Grund für diesen öffentlichen Misserfolg. Die Unvermeidbaren waren die durch Übergewicht schlecht auffindbaren grösseren Venen.

Das Blutentnahmesystem «Vacutainer» wurde irgendwann Ende der siebziger Jahre als eine grosse Errungenschaft eingeführt. Es erlaubt eine schonende, gleichmässige Blutentnahme. Als ein für neue, bessere Methoden begeisterter Mensch habe ich es sofort in der Praxis eingeführt. Die Arztgehilfin war weniger begeistert, was ich erst ihrem Konservativismus zugeschrieben hatte, bis ich eines Nachts eine alte adipöse Patientin «auf dem Berg» notfallmässig besuchen musste. Die Blutentnahme kann man in solchen Fällen nicht auf den nächsten Tag verschieben, man führt sie vor der sowieso nötigen intravenösen Behandlung mit Medikamenten durch. Im schlecht beleuchteten Schlafzimmer konnte ich, wie auch sonst üblich bei dieser Patientin, nur die kleinen Venen auf dem Handrücken finden. Ich stocherte etwas herum, aber obwohl ich in die Vene gelangte und die Medikamente einspritzen konnte, kam kein Tropfen Blut zurück, aus einem einfachen Grund – der unveränderbare zu starke Unterdruck saugte die Wand der kleinkalibrigen Vene an die Öffnung der Kanüle. Am nächsten Tag haben wir das System «Vacutainer» aus der Praxis verbannt und sind zum gut bewährten System der «Monovetten» zurückgekehrt. Mit ihm kann man den Saugdruck fein und nach Bedarf dosieren. Nur unerfahrene Grobiane erzielen einen zu starken Unterdruck, der die manche Bestimmungen (z.B. Kalium) störende Hämolyse bewirkt. Als ich später das Labor wechselte und meine bewährte und geliebte «Monovetten» verlangte, wurde mir mit Misston verkündet, dass ich für diese Extravaganz der einzige Interessierte sei, was mich mit Trauer und Stolz erfüllte.

Ein weiterer Nachteil der «Vacutainer» ist der relativ grosse Durchmesser der Haltungseinrichtung. Er erschwert den optimalen Winkel beim Eindringen in die Vene, vor allem bei muskulösen und adipösen Patienten in der Ellenbogenbeuge, aber, wie wir in der Sendung gesehen haben, auch am Vorderarm.

«Vacutainer» hat sich in den Spitälern ganz durchgesetzt. Ein Grund dafür ist, dass dort in der Regel die medizinischen Laborantinnen die Blutentnahme durchführen und die (verantwortlichen) Ärzte die Schwierigkeiten dadurch nicht kennen. Meine Patienten mit schlechten Venen klagten auch regelmässig nach einem Aufenthalt im Spital über die in unserer Praxis für sie unbekannte Plagerei bei Blutentnahmen und zeigten sogar manchmal noch die Spuren dieser Misshandlung. Sie berichteten, manche mit Stolz, andere mit Beschämung, dass man gelegentlich sogar einen Anästhesisten dazu rufen musste, der auch seine liebe Mühe bekundete. Nach Angabe meines Labors benützt inzwischen ca. ein Drittel der Praktiker (wieder) die «Monovetten», eine für mich noch ungenügende Zahl. Nach Aufgabe der Praxis während der Vertretungen rufen mich verzweifelte Arztgehilfinnen, wenn sie ihre Vacutainer-Künste genügend erfolglos angewandt haben, um mit meinen mitgebrachten Monovetten bis jetzt ausnahmslos ohne Probleme die Vene zu punktieren.*

P. J. Marko, Romanshorn

* Bei Erzeugern beider Systeme habe ich weder finanzielle noch andere Interessen.

Pressemitteilung

Schweineinsulin geht – Schweineinsulin kommt

Die Mitteilung der Firma Novo Nordisk, ihre Produktion von Schweineinsulin werde in den USA sofort und weltweit bis zum Jahr 2005 eingestellt, hätte noch vor wenigen Wochen das Aus für tierische Insuline in der Schweiz bedeutet: Bis dato war Novo Nordisk der einzige Anbieter für Schweineinsulin in der Schweiz. Zwar hatte die Novo Nordisk (Schweiz) AG noch vor kurzem versichert, sie werde tierische Insuline «bis weit ins nächste Jahrtausend und solange ein medizinisches Bedürfnis besteht zur Verfügung stellen», aber diese Aussage wird durch die Verlautbarung der Novo Nordisk (USA) nun doch in Frage gestellt. Die Rückzugstendenzen grosser Insulinhersteller vom Markt der tierischen Insuline sind nicht zu übersehen und angesichts der Tatsache, dass das Unternehmen Novo Nordisk weltweit operiert, besteht wenig Hoffnung für die tierischen Insuline in der Schweiz – diese machen nur einen Bruchteil des Weltmarktes aus.

Im Dezember 1999 nun hat die IKS drei Schweineinsuline der Reihe Hypurin® der Firma CP Pharma (Schweiz) AG, der Tochtergesellschaft eines englischen Insulinherstellers, registriert – die Kassenzulässigkeit durch das BSV wird noch für dieses Frühjahr erwartet. Die Firma CP Pharma (Schweiz) AG kommt damit nicht allein dem Wunsch vieler Anwender nach tierischen Insulinen entgegen, sondern respektiert auch die Patientenbedürfnisse und stellt ihre drei Schweineinsuline zusätzlich in Pen-Ampullen zur Verfügung. Die 1,5-ml-Ampullen sind mit allen gebräuchlichen Pens verwendbar. Somit wird es Anwendern von tierischen Insulinen in nächster Zukunft möglich sein, die Bequemlichkeit der Pen-Applikation mit dem Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden zu verbinden.

Prof. Arthur Teuscher
Forum Insulin Schweiz (FIS)